

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Abonnementspreis: Bei der Post u. den Agenten bezogen vierteljährlich 12 RM, 60 Hg., in Altensteig 12 RM, 45 Hg. Einzelhefte 40 Hg. Fernsprecherpreis: Die 11stellige Stelle über dem Raum 60 Hg., die Rufnummer 1 RM, 60 Hg. Einzelhefte 40 Hg. Fernsprecherpreis: Die 11stellige Stelle über dem Raum 60 Hg., die Rufnummer 1 RM, 60 Hg. Einzelhefte 40 Hg.

Nr. 209

Altensteig, Donnerstag den 8. September.

Jahrgang 1921.

Die Leiden des Saargebietes.

II

Hatte der 10. Januar 1920 der unerhört langen Dauer des Waffenstillstands rechtlich ein Ende gesetzt, so wurde schon am 14. Januar das Saargebiet in die französische Zollgrenzen eingegliedert. Statt einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ergab sich dadurch eine zunehmende Verschlechterung. Die Erzeugung einzelner industrieller Werke ist von Monat zu Monat sehr stark (bis zu einem Viertel der Friedensleistung) zurückgegangen. Die Ursachen waren in dem Rohstoffmangel zu sehen, da die französische Bergverwaltung den deutschen Unternehmungen den Kohlenbezug noch häufig sperrierte; viele Klagen erheben sich über die schlechte Qualität der gelieferten Kohlen. Dazu trat die Preispolitik der französischen Bergverwaltung, die monatliche Preiserhöhungen vornahm, um den Saarsteinkohlenspreis dem Weltmarktpreis anzunähern. Weiter forderte die französische Bergverwaltung die Voranbezahlung der Kohlenlieferungen. In allem Unheil trat, im Zusammenhang mit der neuen Zollgrenze Mitte Januar 1920 eine Verkehrsperre, die etwa einen Monat lang Bestand und Eingang der Güter im Saargebiet lähmte. Die Zollrevision ging so schleppend vor sich, daß die Umständlichkeiten der Verzollung viele links- und rechtsrheinischen Lieferanten von dem erschweren Verkehr nach dem Saargebiet ganz abhielten. Das Saargebiet verfiel daher schon Anfang 1920, ein Jahr vor dem übrigen Deutschland, einer heftigen Wirtschaftskrise: Betriebe wurden stillgelegt, die Produktion sank, die Arbeitslosigkeit griff um sich.

Aber freilich: Frankreich fand dabei seinen Vorteil. Die Annexion des Saarlandes, für das man einzuweisen nur eben eine nach außen hin unschuldige Form suchte, weil man für die Angliederung eines ferndeutschen Landes, das Frankreich nicht einmal aus strategischen Gründen zu besetzen braucht, keinen Vorwand fand, war Frankreich erwünscht. Das Saargebiet soll Frankreich nun dazu dienen, zusammen mit Elsaß-Lothringen seine Roheisen- und Stahlproduktion zu verdoppeln. Frankreich hofft, in Zukunft statt 5,3 Millionen Tonnen Roheisen 10,5 Millionen Tonnen zu erzeugen, und statt 4,6 Millionen Tonnen Stahl 9,0 Millionen.

Das ist der Grund, weshalb der „Friede“ von Versailles Frankreich die Saargruben zunächst bis zum 10. Januar 1935 zuspricht — ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Entfaltung, der Deutschland dadurch verfallt. Was man damals von deutscher Seite voraussagte, ist (fast noch ärger) eingetreten: für Millionen von Deutschen bedeutet der Übergang der Saargruben an Frankreich Mangel an Wärme, Licht und Brot, während Frankreich aus den Saargruben nicht nur selbst nach seinen Bedürfnissen entnehmen kann, sondern mit den Saargruben noch schwunghaften Handel (nach der Schweiz, Italien und anderen Ländern) treibt. Von den 13,2 Millionen Tonnen der Friedensförderung im Saargebiet bleiben für das dortige Wirtschaftsleben nur etwa 2 1/2 Millionen, während die übrigen 10 Millionen nicht etwa Schiedsdeutschland zugute kommen, das darauf angewiesen ist, sondern dem französischen Staat und den französischen Händlern die Taschen füllen. Allerdings sind die Förderungen auch hier erheblich zurückgegangen, obwohl die Zahl der Bergleute von 48.000 auf rund 10.000 sank. Immerhin lassen sich gerade aus der Kohlenknappheit noch höhere Gewinne ziehen; so daß man sich in Frankreich für das Saarland leicht über die dort genugsam bekannte Schwerefälligkeit der französischen Bureaucratie hinwegsetzt.

Während der ersten fünf Jahre soll der Warenverkehr des Saargebietes mit Deutschland von Zollabgaben befreit bleiben — jedoch nur unter starken Vorbehalten: nämlich nur für Gegenstände des örtlichen Verbrauchs und nur für nachweisbar deutsche Erzeugnisse. In diesem Zweck wird die Einfuhr überwacht. Alles, was in Deutschland irgendwelchem Veredelungsverfahren unterworfen wurde, um verbrauchsfrei zu werden (z. B. gerösteter Kaffee, gemahlene Gewürze) gilt nicht als deutsches Erzeugnis, muß also verzollt werden. Auch ist den deutschen Waren ein Ursprungszeugnis beizugeben. Es sind also so viele behördliche Vorschriften zu beachten, die noch dazu häufig geändert werden, daß der Geschäftsverkehr dadurch beinahe ebenso erschwert ist, als

handelte es sich um den Übergang über eine Zollgrenze in einen fremden Staat. Das ist für die Bevölkerung um so unerträglich, als sie früher ausschließlich von Deutschland her mit allen wichtigen Waren versorgt wurde, und als gerade jetzt die in Deutschland erzeugten und verarbeiteten Waren durchweg billiger sind als die aus Frankreich kommenden. Die Ersparnisse des Warenverkehrs mit Deutschland werden aber zweifellos genügen, um den Wunsch übermächtig werden zu lassen, sich diesen Schereisen und unaufrichtigen Nabelstichen zu entziehen, und damit den gewünschten Erfolg herbeizuführen: den Verkehr mit Deutschland zu unterbinden, so daß möglichst viele Waren von Frankreich bezogen werden. Dieser wirtschaftlichen Angliederung soll — so hofft Frankreich — nach Ablauf der 15 Jahre die vollständige politische Besitzergreifung folgen.

Wer trägt die Schuld?

Die angesehenste und weitverbreitete Londoner Zeitschrift „Nation“ schreibt zu der Ermordung Erzbergers: Erzberger war ein unverwundlicher Optimist. Aber er hat sich in zwei Dingen schwer getäuscht: in den Versprechungen Wilsons und im Völkerbund. Die Täuschungen werden viele Deutsche dem Ermordeten zum Vorwurf machen. Wir können es nicht. Es sind die Verbündeten, und vor allem die Franzosen, welche die Stellung jedes deutschen Politikers, der Nachgiebigkeit empfiehlt, schwierig und gefährlich machen. Je mehr die Deutschen nachgaben, desto schlechter wurden sie behandelt. Je mehr sie sich von der Monarchie ab- und der Demokratie zu wandten, je mehr ein echter und vollständiger Freiheitsgeist bei ihnen Wurzel schlug, desto mehr wurden sie mit Hähnen gereizt. Man kann sich nicht vorstellen, daß der Friede hätte härter ausfallen können, wenn der Kaiser noch auf seinem Thron säße. Wir haben den Verbänden niemals Zeit gelassen zu heilen. Sobald das deutsche Volk von dem letzten Schlag sich zu erholen begann, haben wir ihm wieder Stoß auf Stoß gegeben, damit es seine Dämmung nicht loswerde. Im Rheinland sind die „Sanktionen“ noch immer in Kraft, und nur ein Teil von ihnen soll demnächst aufgehoben werden. Der Versuch, eine übermäßige Kriegsschadenszahlung eilends abzugeben, hat die deutsche Mark in einem Monat stark entwertet. Wer in Oberschlesien eine wirklich gerechte Lösung erwartet, muß ein kühner Mann sein. Kurz, wir haben der deutschen Rechte Beweise genug für ihre Behauptung geliefert, daß Unterwürfigkeit und Demokratie sich nicht bezahlen machen. Die gesunde Natur des deutschen Volks wird sich aber schließlich doch durchsetzen und seine innere Gegenseite schlagen. Die Deutschen sind von Haus aus nützlichere und verständigere Leute, und weber Mordtaten noch Zustände entsprechen ihrer innersten Natur; das sind Zustände eines gequälten Körpers, der auf dem Tisch des Blutspektors liegt. Es ist Zeit, dem ein Ende zu machen.

Neues vom Tage.

Admiral Scheer darf sprechen.

Berlin, 7. Sept. Der Reichsminister des Innern hat Anträgen der badischen Regierung, einen weiteren Vortrag des Admirals Scheer über die Skagerrak-Schlacht in Freiburg zu verbieten, nicht stattgegeben, da die Persönlichkeit des Admirals die Gewähr biete, daß er nicht aufreizend tätig sei.

Schwere Ausschreitungen in Speyer.

Speyer, 7. Sept. Die Arbeiter verlangten die Freilassung der anlässlich der Ausschreitungen bei der sozialistischen Kundgebung Verhafteten. Sie traten in den Ausstand und stürmten heute vormittag das Regierungsgebäude. Ein Arbeiter wurde erschossen, mehrere schwer verletzt.

Die Lage in Bayern.

München, 7. Sept. Ministerpräsident v. Lohr empfing heute eine Abordnung der Freien Gewerkschaften Bayerns, die ihm eine Erklärung überreichte, in der die sofortige Aufhebung des Ausnahmezustands und Maßnahmen zur Sicherung der Demokratie und der Republik gefordert werden.

Der Bürgermeister erließ im Namen einer großen Anzahl der wichtigsten Körperschaften des bayerischen

Wirtschaftslebens eine Erklärung, in der er die verwerfliche Dege gegen die bayerische Koalitionsregierung bedauert. Die Regierung habe sich ausgedehnt, vor dem von verschiedenen Seiten auf sie ausgeübten Druck nicht zurückweichen, sondern unbeirrt die Linien ihrer bisherigen Politik weiter zu verfolgen.

Nachwehminister Geiser trat am Dienstag zu einer Besprechung mit dem Reichswehrlinienkommandanten in München ein und kehrte abends wieder nach Berlin zurück.

Berlin, 7. Sept. Bayerische Blätter veröffentlichten heftige Artikel gegen einen vom Verfassungsausschuß des Reichswirtschaftsrats ausgearbeiteten Plan über die wirtschaftliche Gliederung des Reichs für die Verteilung der Reichswirtschaftsräte, nach dem u. a. Bayern in zwei Teile zerlegt würde, in den südlichen Norden und den bayerisch-schwäbischen Süden. Auf diesen Plan soll der endgültige Aufbau des Reichswirtschaftsrats gegründet werden. Es wird daher gegenüber den bayerischen Blättern betont, daß der genannte Plan nur wirtschaftliche, keine politische Bedeutung habe.

Beispielsnahme von Sprengstoffen.

Hamburg, 7. Sept. Kriminalbeamte nahmen drei junge Burken und ihre Helfershelfer fest, die in Pöckeln 2 1/2 Kgr. Dynamit bei sich trugen. In der Wohnung der Beschäftigten wurden später noch 16 Kgr. Sprengstoff und 3000 Sprengkapseln beschlagnahmt. Die drei Täter haben die Sprengstoffe von Arnshagen in Westfalen herbeigekauft. Dort sind weitere Helfershelfer verhaftet worden, bei denen noch 10 Kgr. Sprengstoff und 100 Sprengkapseln gefunden wurden. Die Festgenommenen wollen nicht mehr gesteht haben, daß es sich um gefährliche Sprengstoffe handele, teils verweigern sie die Aussage.

Aus vertraulichen Berichten von internationaler Seite geht hervor, daß die in einem westfälischen Dorf geborenen Sprengstoffe dazu verwendet werden sollten, Berge in Hamburg durch Sprengungen lahmzulegen.

Farbige Meuterei.

Kassel, 7. Sept. Das französische Kriegsgericht in Trier verurteilte eine Anzahl macollanischer Soldaten zu schweren Freiheitsstrafen und einen Mann zum Tode. Mehrere Kompanien der in Trier liegenden farbigen Truppen hatten sich geweigert, Befehle auszuführen und sie hatten sich tätlich an Vorgesetzten vergangen und eine rote Fahne gehißt.

Arbeitslosigkeit in England.

London, 7. Sept. Der Gewerkschaftsleiter in Cardiff sprach seine ernste Besorgnis über die Zunahme der Arbeitslosigkeit aus. Es sei Pflicht des Staats, entweder für Arbeit zu sorgen oder Unterstützung zu gewähren. Es wurde verlangt, daß das Parlament sofort einberufen werde.

Meuterei in einem englischen Hafen.

London, 7. Sept. Bei einem Vohnstreik lehnten die kommunikativen Transportarbeiter den Schiffspruch des Hafenamts ab. Sie führten das Hafentamt, verjagten die Beamten und setzten Arbeiter an ihre Stelle.

Paris, 7. Sept. Der „Matin“ meldet, in der Nähe von New York habe die Mannschaft des amerikanischen Dampfers „Chester Kibanis“ gemeutert, wobei 80 Mann verletzt wurden.

Willkürherrschaft in Rußland.

Paris, 7. Sept. Agence Ruscia meldet aus Moskau: Auf dem letzten Studentenkongress verurteilten die Bolschewiken die Oberhand zu gewinnen. Die Studenten veranstalteten dagegen eine Kundgebung, die das Verhalten der Sowjetregierung tadelte. Darauf ließ die Regierung 352 Studenten verhaften. Mehrere tausend Studenten, die den Versuch machten, die Verhafteten zu befreien, wurden von Roten Truppen „zerstreut“. Alle Hochschulen in Moskau wurden geschlossen und die Anzahl der Studenten in die Verbannung geschickt.

Angora gefallen!

Smyrna, 7. Sept. Reuters meldet: Nach einer hier eingegangenen Meldung ist Angora nach einem harten Kampf, der mit der Vertreibung der Türken durch die Griechen endete, gefallen.

London, 7. Sept. Nach einer Meldung aus Smyrna erlitten in den zehntägigen Kämpfen um Angora beide Teile schwere Verluste. Die Türken leisteten bis zum letzten Widerstand. Die Lage der kemalistischen Armee ist nicht zu übersehen.

Dem Herbst entgegen. Die Zeit des Wachstums und Werdens geht zur Reize. Die herblich kühlen Winde wehen über die gefurchten Acker, auf denen noch vor kurzem der goldene Aehrenschmuck prangte. Auf den Wiesen, auf denen noch eben Gras in Fülle stand, zeigt sich die Herbstzeitlose in ihrem einfachen, lilafarbenen Gewand. In den Gärten blühen jetzt nur noch die Dahlien und Astern und vereinzelt „die letzte Rose“. Die Laubbäume haben begonnen und der Wind schüttelt schon gelbe, weiße Blätter von den Ästen. Der Gesang unserer Vögel ist längst verstummt; viele sind schon fortgezogen in wärmere Länder, andere sammeln sich zur Abreise. In den Nächten tritt jetzt wieder eine merkliche Abkühlung ein; die Nebel steigen auf und legen ihren weißen Dunstschleier über die abgeernteten Felder. Aber auch der Herbst mit seinem Früchtereichtum und seiner Farbenpracht besichert uns noch manche freudvolle Stunde. Schön ist der Herbst.

Die staatliche Münze in Stuttgart hat seit einiger Zeit Hochbetrieb, da aus dem Ausland, namentlich neuerdings auch aus Rumänien, umfangreiche Aufträge vorliegen, für deren Ausführung das zur Verwendung gelangende Silber usw. von den Auftraggebern geliefert wird.

Eigene Fernsprechmünzen. Die Reichspostverwaltung läßt jetzt nach Blättermeldungen eigene Fernsprechmünzen in großen Mengen aus besonders geeignetem Metall herstellen. Diese Münzen, die zur Benutzung der Fernsprechautomaten dienen sollen, werden an den Postämtern und in Läden verkauft werden. Ein Dutzend kostet bekanntlich ab 1. Oktober 50 Pfg.

Die Arbeiten des 15er Ausschusses des deutschen Handwerks in Hannover. Der auf der Bayerreuther Tagung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks zur endgültigen Abfassung des Gesetzesentwurfs über die Berufsvertretung von Handwerk und Gewerbe eingesetzte 15er Ausschuss hat in Uebereinstimmung mit dem Beschluß der Vollversammlung in Bayerreuth an dem Grundsatz der Pflichtzugehörigkeit, an dem sachlichen Aufbau in Innungen, Landesfachverbänden und Reichsfachverbänden und an der Bildung besonderer Handwerks- und Gewerbelammern festgehalten. Der kartellmäßige Zusammenschluß der Handwerksorganisationen wurde der freien Entscheidung der beteiligten Kreise überlassen. Der Ausschuss hält an dem Recht der berufständischen Selbstverwaltung für das Handwerk fest und erachtet für die sachliche Organisation wie für die Handwerks- und Gewerbelammern eine Zusammenarbeit der Berufsvertretungen des selbständigen Handwerks mit den entsprechenden Vertretungen der Arbeitnehmer für erforderlich. Der Ausschuss hat eine zweite Sitzung für Anfang Oktober in Aussicht genommen, um das bis dahin etwa noch eingehende Gutachtenmaterial einer Durchsicht zu unterziehen. Nach Abschluß dieser zweiten Sitzung soll der dann fertiggestellte Entwurf der Reichsregierung vorgelegt werden.

Die Haltbarkeit des Obstes von 1921. Nach der Auffassung landwirtschaftlicher Kreise hat infolge der heißen, trockenen Witterung die Haltbarkeit des Obstes neuer Ernte stark gelitten. Schon die Qualität der Äpfel und Birnen ist vielfach nicht die sonst üblich gute, man findet viel verkümmerte und „reintige“ Früchte. Sehr häufig trifft man auch wurmfressiges Obst an, das zuerst gebraucht werden muß und sich nicht lagern läßt. Beim reifen Obst, sowohl den Kräft- wie den Spät-

sorten, das zur Lagerung über den Herbst und Winter bestimmt ist, wird man deshalb mehr denn je fleißig Nachsicht und Auslese halten müssen und alle angefaulen und verdächtigten Früchte sind dann immer auszuscheiden und so gut als möglich zu verwerten. Vor allem beachte man beim Lagerobst die Hauptforderungen: trockene, nicht zu dicht geschichtete Lagerung bei gleichmäßiger, nicht zu hoher Temperatur in gut gelüfteten Räumen (Keller oder Kammer).

Schwindelbriefe aus Madrid. Spanische Schwindelbriefe stellen sich wieder ein, Briefe, durch die Leichtgläubige, die nicht alle werden, in Deutschland schon um schwere Summen geschädigt worden sind. Die Briefe kommen aus Madrid. Es wird in ihnen vorgespiegelt, daß der Absender wegen Bankrotts in Haft sei, und verlangt, daß der Adressat sich sofort nach Madrid begeben solle, um bei den dortigen Gerichten die Prozesskosten in Höhe von 7000 spanischen Peseten zu bereinigen, damit das beschlagnahmte Reisegepäck freigegeben werde. In diesem befanden sich, natürlich in einem Geheimfach, Dokumente, die unbedingt notwendig seien, um bei einer Bank hinterlegten 350 000 Schweizerfranken abheben zu können. Dem hinteres Licht zu fahrenden wird im Fall seiner Bereitwilligkeit die Hälfte der Summe als Eigentum zugesichert. Deshalb Vorsicht und Einlieferung solcher Briefe an die Polizei.

660 Milliarden Reichsschulden. Durch eine Mitteilung aus dem Reichswirtschaftsrat wird bestätigt, daß die Gesamtschulden des Reichs am 1. September ds. J. 660 Milliarden Mark betragen. Der Monat August hat einen Zugang von 4 Milliarden gebracht.

Stuten-Musterung. Zum Zweck der Umerichtung des Standes der Pferdezucht wird vom 12.—22. Oktober ds. J. in allen Bezirken Württembergs eine Stuten-Musterung durchgeführt.

Calw, 7. Sept. (Stiftung.) Der Bezirks Handels- und Gewerbeverein Calw hat für das Handwerkererholungsheim Bad-Nidernau eine von Herrn Perrot hergestellte Turmuhr gestiftet, für die Schreinermeister Schäfer das Gedulde geliefert hat. Die Stiftung ist von einer hiesigen Widmung des reingewandten Schuhmachermeisters Fritz Schuler begleitet.

Altbürg, 6. Sept. (Die Ruhr.) In der Teilgemeinde Weltenschwamm tritt die Ruhr in erschreckender Weise auf. Bei verschiedenen Familien liegen einige Personen schwer krank darnieder. Ein 16 Jahre altes Mädchen ist der Krankheit nach nur 2 tägigem Kranksein zum Opfer gefallen. In der Hauptsache werden Leute im Alter von 14 bis 35 Jahren von der Seuche erfaßt.

Freudenstadt, 7. Sept. (Die Milchfrage. — Handelschuldsache.) In der letzten Sitzung des Gemeinderats kam die Milchfrage zur Besprechung, wobei als Vertreter des Oberamts Reg.-Assessor Dr. Müller über die Milchhandlungen in Nagold berichtete. Alles was dort zur Sprache gekommen sei, gelte im wesentlichen auch für hiesige Verhältnisse und wenn Freudenstadt nicht von der Milchzufuhr abgeschlossen werden wolle, müsse es höhere Preise bewilligen. Es wurde beschlossen, mit den Landwirten des Bezirkes über die Milch- und Preisfrage zu verhandeln, wozu eine Kommission bestellt wurde. Fünf Gemeinden haben die Milchlieferungsverträge gelündigt und Reg.-Assessor Müller betonte, daß die Milch nach Baden wand're, wenn nicht rasche Arbeit getan werde. In einer Bekanntmachung macht das Oberamt übrigens darauf aufmerksam, daß die Gemeinden verpflichtet sind, auf Grund der bestehenden Verträge die Milch an den bisherigen Empfangsort abzuliefern, auch dann, wenn die Milchlieferungsverträge gelündigt werden. Wenn sich Liefer- und Bedarfs-Gemeinde über den Preis nicht einig werden, so werde der Preis von einem

Schiedsgericht in Stuttgart bestimmt. Geheime Lieferverträge (Schleicherträge) sind rechtlich unzulässig. Zuwiderhandlungen gegen diese in der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. April 1921 niedergelegten Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Dem Direktor Weimer von Kirchheim Teck, welcher heute vom Gemeinderat definition des Scheibels wünschte über die Umgestaltung des Schwarzwaldscheibels zu einer Handelschule, wurde eröffnet, daß sich der Gemeinderat nicht drängen lasse.

Freudenstadt, 7. Sept. (Todesfall.) Der verdiente Gründer und langjährige Leiter der hiesigen Sanitätskolonne, Fr. Finkbeiner, Kupferschmiedemeister, ist heute früh, nach kurzem Krankenlager, auf das er sich nach der Rückkehr von seiner Reise legen mußte, im besten Mannesalter gestorben.

Stuttgart, 7. Sept. (Gegen das Zeitungsverbot.) Das Verlangen der Fraktion der Württ. Bürgerpartei und des Bauernbunds auf Einberufung des Landtags zur Besprechung der Großen Anfrage über die Verordnungen des Reichspräsidenten und des Verbots der „Süddeutschen Zeitung“ ist vom Präsidenten des Landtags Walter abgelehnt worden. Daraufhin hat die Fraktion durch die Abgg. Dr. Weiswänger, Dr. Schott und Wöber bei der Regierung ernsthafte Vorstellungen erhoben und erneut das Verlangen gestellt, daß die württ. Regierung bei der Reichsregierung nachdrücklich und ungehört für Aufhebung des Verbots eintrete.

Anfrage an die Staatsregierung. Abg. Bazille (Wp.) hat folgende Anfrage an die Staatsregierung gerichtet: Die Film-Rundschau, Beilage zur „Täglichen Rundschau“ vom 4. September berichtet, daß sich der „amerikanische Württemberger“ Karl Lämmle die Verbreitung des Deutschland beschimpfenden Films „Die Bestie von Berlin“ in Amerika besonders habe angelegen sein lassen. Die Zeitung bemerkt hierzu: „Das Verhalten Lämmles hat seine lächerlichste Krönung dadurch erfahren, daß ihn seine (vermutlich ahnungslose) Vaterstadt Vaupheim zum Ehrenbürger ernannt hat. Es wäre Zeit, da nach dem Nüchternen zu sehen.“ Was ist der Staatsregierung in dieser Angelegenheit bekannt?

Aus dem Parteileben. Ausschuss und Fraktion der Deutschen Volkspartei Württembergs stimmten der Stellungnahme der Parteileitung im Reich zu den Ausnahmeverordnungen zu. Letztere wurden gutgeheißen unter der Voraussetzung, daß sie nicht einseitig gegen die Rechte, sondern auch gegen die Linke Anwendung finden. Gegen die bisherige parteiische Handhabung, sowie dagegen, daß den Verordnungen rechtswidrig rückwirkende Kraft gegeben wurde, wurde Widerspruch erhoben. Schärfste Mißbilligung fand die letzte Rede des Reichslanklers, die geeignet sei, die künftlich ins Volk hineingetragene Erregung zu steigern. Ein diesbezüglicher Protest wurde an die Reichstagsfraktion weitergegeben.

Württemberg. Der Württ. Gemeindevorstand hält am 17. September im Bürgermuseum die 11. Bezirksvertreterversammlung der kleineren Städte und Landgemeinden ab.

Landesversammlung ehemalsiger 126er. Das früher dem Verband des einstigen 15. A.R. in Straßburg angehörige 8. württ. Inf.-Regiment Nr. 126 „Großherzog Friedrich von Baden“ hat die Landesversammlung in Juffenhäusern, der Garnison des ehemaligen Ersatzbataillons, eine Vorfeier statt, am Sonntag ein Feldgottesdienst auf dem Gewerbestadion, daran anschließend kompanieweise Mittagessen, nachmittags eine gemeinsame Gedenkfeier in der Volkshalle.

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

(64) (Nachdruck verboten.)

Nicht mehr Schmerz und Verzweiflung war es, was sie erfüllte, als sie an der Tür vorüber ging, hinter der Randow schlief und tobte, sondern nur ein tiefes Mitleid. War er im letzten Grunde doch mehr zu bedauern als zu verwünschen — man konnte ihn nicht verantwortlich machen für das Schicksal, das er in seiner geistigen Umnachtung beinahe.

Hinter auf dem Dach, wo sich augenblicklich niemand aufhielt und nichts sie tören konnte, ging sie langsam auf und ab. Mühte sie doch mit sich ins reine kommen, ehe sie weitere Entschlüsse faßte.

Es war offenbar, daß der Mann, der ihr Gatte war nach dem Befehl und, wie sie sich freudig eingestand, auch nach der Stimme ihres Verzens, sie belogen hatte. Was aber hatte ihn dazu gebracht?

Sie rief sich ihre Dresdener Zusammenkunft wieder ins Gedächtnis. Und mit merkwürdiger Deutlichkeit vermochte sie sich des Verlaufes ihrer ersten Unterredung zu erinnern.

Sie mußte mit einem Male wieder, daß er sie zuerst mit einem förmlichen „Sie“ angeredet hatte, und daß die Form, unter der er sie begrüßte, auch dann hätte vollkommen korrekt genannt werden müssen, wenn er nur ein oberflächlicher Bekannter gewesen wäre. Und sie mußte nicht weniger bestimmt, daß sie es gewesen war, die ihn mit dem traulichen „Du“ angeredet hatte — und das Blut der Beschönigung stieg ihr in die Wangen, die blaß und schmal geworden waren, da sie daran dachte, wie heiß und innig sie ihn geliebt.

In dem Verlangen, das Bewahren des Geistes vor sich selbst zu verteidigen und alle Schuld auf die eigenen Schultern zu nehmen, redete sie sich ein, daß er beinahe nicht mehr anders gekannt hatte, als die ihm ausgenützte Rolle zu spielen.

Und als sie erst einmal so weit gekommen war, begann sie in Gedanken schon, ein Verdienst aus Wolfgang's Betrug zu machen. Sie bewunderte es, daß er die Verfolgung der Amerikaner ruhig ertragen hatte, um der Liebe zu seinem Weibe

wollen — ohne daß ihm jemand darin bestand durch Trost und Zuspruch, einsam und müde. Er hätte ja nur ihr die Wahrheit zu sagen brauchen, hätte die drei darauf aufmerksam machen können, daß der wirkliche Randow noch im Irrenhause sei, um dem Weichelmörder zu entgehen. Statt dessen jedoch hatte er der Gefahr sichtslos ins Auge geblickt und sogar die Hilfe des Detektivs ausgeschlagen.

Und mit einem Male fiel ihr schwer auf die Seele, was sie in Erzmouth getan. Sie hatte in ihrer Unkenntnis der wirklichen Sachlage die Amerikaner in ihrem Irrenhaus noch befreit — hatte ihnen versichert, daß ihr Gatte der Mann sei, den sie verfolgte! Wie sollte sie das wieder gut machen? Wenn sie Bertha Radenand jetzt zu überzeugen versuchte, daß ihr Mann nicht Paul von Randow sei — sie würde sicherlich keinen Glauben bei der Französin finden.

Und Wolfgang Burghard war ja noch in Erzmouth — konnte möglicherweise den Verfolgern geradezu in die Arme laufen! — Sie mußte sogleich darauf bedacht sein, ihm zu Hilfe zu eilen. Und es verlangte sie auch danach, ihm zu versichern, daß ihre Liebe ihm noch unvermindert erhalten geblieben sei — daß sie ihm vergeben habe von ganzem Herzen. Ja, sie glaubte ihm nichts zu vergeben zu haben — das Verschulden war auf beiden Seiten gleich groß, oder, besser gesagt, gleich gering.

Sie eilte nach der Kommandobrücke, auf der Kapitän Crawford auf und ab ging. Schnell stieg sie die schmale Leiter empor und rief den Engländer zu sich heran.

Crawford kam sogleich und wunderte sich höchlich, da er die junge Frau, die noch vor einer halben Stunde dem Weinen viel näher gewesen war als dem Lachen, mit strahlenden Augen erblickte. Bertha sagte hastig:

„Wir müssen sogleich nach Erzmouth zurückfahren, Kapitän, so schnell als irgend möglich. Wann können wir die Stadt wieder erreichen?“

Crawford rief erst ein paar Worte in das Rohr hinein, das zum Maschinenraum hinunterführte. Dann klangen ein paar kurze scharfe Befehle über das Dach, die Jaht beschrieb einen großzügigen Bogen und fuhr dann in veränderter Richtung und einem schnelleren Tempo als bisher weiter.

Kun erst wandte sich der Engländer an die junge Frau, die ungeduldig neben ihm stehen geblieben war, und sagte, nachdem er seine Uhr zu Rate gezogen:

„Es ist jetzt elf Uhr — ein wenig darüber — und wir brauchen gute fünf Stunden bis zur Rückkehr der Ex, wenn

wir mit Bolldampf fahren. Es ist also vier vorbei, wenn wir den Hafen erreichen. Größere Schnelligkeit ist uns unmöglich.“ Bertha dankte für die Auskunft und ging wieder in den Salon hinunter. Wieder mußte sie an dem improvisierten Gefängnis des Freiherrn vorbei; und ein Schauer überlief sie, als sie daran dachte wie nahe dieser Mann daran gewesen war, ihr Gatte zu werden.

Am Stern des Schiffes, einen Fuß über der Wasserlinie, hob sich ein schwarzer, vierediger Fleck von der grauen Farbe des Schiffskorpers ab. Jeweils spritzte wie im Horn eine Welle zu ihm empor, aber sie vermochte den hiesigen Fleck nicht fortzuwaschen. Ununterbrochen erdachte an dieser Stelle ein gleichmäßiges einbreitendes Lid-Lid, wie wenn ein Uferwerk im Gange wäre.

Was hatte James Crawford gesagt? „Es ist vier Uhr vorbei, wenn wir den Hafen erreicht haben.“ Und unaufhaltsam ging das Werk dadrinnen seinen Gang.

33. Kapitel.

Lange hielt es Bertha nicht im Salon aus. Es war eine Unrast in ihr, die ihr den Aufenthalt in dem beschlossenen Raum zur Qual machte.

So ging sie wieder auf das Dach hinaus. Kapitän Crawford kam von der Brücke herunter; sie beschloß, sich gleich jetzt mit ihm auszusprechen.

Denn das war unbedingt notwendig. Sie mußte ihn ins Vertrauen ziehen und ihn zum Schweigen verpflichten — nur so konnte ein Skandal vermieden werden, der ihnen den Aufenthalt in der Berliner Gesellschaft unmöglich gemacht hätte.

So begann sie denn, während sie Seite an Seite auf und nieder gingen:

„Sie haben sich mir als ein Freund gezeigt, Kapitän. Nicht zum geringsten Teil mit Ihrer Hilfe bin ich einer großen Gefahr entronnen; diese Gefahr ist nun vollkommen beseitigt. Aber ich muß Sie noch um etwas sehr Wichtiges bitten.“

„Ich hoffe, daß Sie nicht gleich einen Mord oder einen Hochverrat von mir verlangen werden,“ erwiderte Crawford scherzend. „Denn ich weiß kaum, ob ich unfaulde wäre, Ihnen etwas abzuwischen.“

Fortsetzung folgt.



In den Ruhestand. Der Vorstand des Waisenhauses, Schulrat Dr. Lempp, ist in den Ruhestand getreten.

Tarif und Trinkgeld. Zwischen der Tarifkommission der Gastwirtschaftsorganisationen Groß-Stuttgarts und den Angestelltenverbänden ist nunmehr eine Einigung in der Tariffrage erzielt worden. Das bisherige Lohnsystem wurde beibehalten; den Angestellten wurde eine durchschnittliche 25-30prozentige Lohnerhöhung ihrer Bezüge gewährt. Außerdem sollen in allen Lokalen Gläser mit dem Vermerk angebracht werden, daß das Trinkgeld in Stuttgart nicht abgeschafft sei.

Kein Streik. Bei der Abstimmung der Arbeiter der Württ. Metallindustrie ergab sich nicht die für die Streikklärung nötige Mehrheit. Damit sind die Vorläufe der Arbeitgeber mit Wirkung vom 16. August in Kraft getreten.

Der Fall Häberle. Richard Häberle, gegen den wegen Verbreitung eines das Ministerium des Innern und andere Behörden beleidigenden Flugblatts Strafandrohung gestellt ist, ist, wie man uns mitteilt, weder Vorsitzender der Ortsgruppe Stuttgart noch überhaupt Mitglied des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Herbstmarkt. Am 15. September findet in Untertürkheim der Jahres-Krämer- und Faschmarkt statt. Der Schweinemarkt ist wegen der Seuchengefahr verboten.

Schlimmes Kleeblatt. Der 15 Jahre alte Friedrich Schneider von Degerloch war wegen seiner Schwächlichkeit seit 2 Jahren bei einer Bauersfamilie in Klosterreichenbach unentgeltlich untergebracht. Als er seine Pflegemutter wieder verließ, sah er ihr zum Dank 300 Mark. Der Diebstahl wurde nicht gleich bemerkt und bei einem Besuch an Ostern sah er den Leuten wieder 300 Mark und verschiedene Gegenstände. Das Geld wurde von dem Dieb und seinen zwei Brüdern verjubelt. Der 16jährige Bruder Eugen Sch. hatte gegen Verlobung bei einem Metzgermeister Ausgänge zu machen. Die Gelegenheit benutzte er zu mehreren Eingriffen in die Ladenkasse. Das Schöffengericht verurteilte den Frede. Sch. zu 6 Monaten, den Eugen Sch. zu 1 1/2 Monaten Gefängnis. Der 23jährige Bruder Ernst Sch. erhielt wegen Betrugs und Anstiftung zum Diebstahl 4 Monate Gefängnis. Trotz ihrer Jugend sind alle drei wegen Diebstahls schon vorbestraft.

Stuttgart, 7. Sept. (Teuerungszulagen für Gemeinderäte.) Zu den Sitzungs-Tagegeldern der Gemeinderatsmitglieder können, nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern, durch Beschluß Teuerungszulagen von 30, 25 und 23 Mk. zu den bisherigen Tagegeldern von 15, 10 und 7 Mk. gewährt werden, entsprechend den drei Gemeinderats-Württembergs (große, mittlere und alle übrigen Gemeinden). Die übrigen Dienstleistungen eines Gemeinderats außerhalb der Sitzung werden bekanntlich mit 15, 10 und 7 Mark entschädigt. Durch einen besonderen Beschluß können Teuerungszulagen bis zu 30 Mk. gewährt werden. Die neuen Teuerungszulagen gelten auch für die übrigen Amtsverpflichteten.

Udovigsburg, 7. Sept. (Pferdeversicherung.) Im Kasernenhof der Olga-Reiterkaserne hier werden am 13. ds. Mts. 39 Pferde des Reiterregiments Nr. 18, tags darauf 20 Pferde in der Reiterkaserne in Gannstatt versichert.

Heilbronn, 7. Sept. (Amtseinführung.) Am Dienstag wurde der neue Stadtvorstand Professor Emil Reutinger durch Regierungspräsident v. Widmann von der Kreisregierung in Ludwigsburg vereidigt und in sein neues Amt eingesetzt. Der Feierlichkeit im Rathaus saßen wohnten die bürgerlichen Kollegien, die städtische und staatliche Beamtenschaft sowie zahlreiche Bürger der Stadt bei.

Vom Bodensee, 7. Sept. (Sturm.) Beim Abschluß der Bodensee-Seglerwettkampfs hat ein plötzlich einsetzender Sturm einigen Booten und Yachten in der Konstanzer Bucht übel mitgespielt. So mußte eine Nacht von einem württembergischen Dampfer eine Zeit lang in Schlepptau genommen werden. Ein Segelboot von Friedrichshafen mußte, vom Sturm etwas zerstückt, im Dognauer Hafen Schutz suchen. Einem dritten Fahrzeug, einer schweren Segel-Yacht, wäre der Sturm fast zum Verhängnis geworden. Sie mußte abtafeln und wurde vollständig abgetrieben. Die Besatzung wurde von dem österreichischen Dampfer „Dornbirn“ in Obhe Eriskirch an Bord, die Nacht ins Schlepptau genommen.

Handel und Verkehr.

Von der Berliner Börse. Die Umsätze an der Berliner Börse erreichten am 5. September eine kaum je erlebte Höhe. Das Geschäft in den dichtgekauften Börsenspielen hatte einen stürmischen Charakter. Die Banken und Bankfirmen standen dem Ansturm der Käufer fast machtlos gegenüber. Die brieflichen und telegraphischen Orders gingen bereits am 5. September morgens in einem solchen Umfang ein, daß deren Erledigung bei den Banken nur teilweise vorgenommen werden konnte. Bezeichnend für die Hausbewegung war, daß ein ziemlich festes Papier wie die Aktien der A. G. an einer Börse um 100 Proz. stieg.

Krisis in der Tabakindustrie. Wie der Steueranschluß des deutschen Tabakgewerbes mitteilt, befindet sich die deutsche Tabakindustrie gegenwärtig in einer Krise. Da es bei dem großen Risiko heute unmöglich ist, auf Lager zu arbeiten, müssen bei einem Abnehmen des Auftragsbestands Betriebsbeschränkungen oder Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Am 1. Juli waren gegen 30 000 deutsche Tabakarbeiter ganz oder teilweise erwerbslos.

Kemptener Butter- und Käsebehörde vom Sept. 1921. Ächter Biersenbericht: Umsatz: Butter 123 558 Pfund, 20%ige Weichkäse 353 897 Pfund. Preis für Butter Mk. 21.67-21.68, für Weichkäse Mk. 7.98. Marktlage für Butter und 20%ige Weichkäse unverändert gut Nachfrage.

Pforzheim, 7. Sept. (Pferdemarkt.) Auf dem gestrigen Pferdemarkt standen 204 Pferde zum Verkauf. Bezahlt wurden für leichte Pferde 5000-7000 Mk., mittlere 8000-12 000 Mk., schwere 15 000-20 000 Mk. — Der Viehmarkt brachte folgende Preise: Kühe 5000 bis 7800 Mk., Kalbinnen 4300 bis 7500 Mk., Lämmer 5025-6600 Mk. Im Gegenzug zum Pferdemarkt war hier der Handel lebhaft.

Waldsee, 7. Sept. (Markt.) Dem Viehmarkt am Dienstag waren 61 Stück Vieh zugeführt. Der Handel war lebhaft, am meisten in Zucht- und Fettvieh. — Dem Schweinemarkt waren 86 Stück Milchschweine zugeführt, die alle zu 5500-700 das Paar verkauft wurden. — Auch der Obstmarkt war gut befahren. Tafelobst kostete: Äpfel 60-70, Birnen 50-60 Pfennig das Pfund. Mostobst 50-60 Mark der Zentner.

Schweinemarkt. Ludwigsburg 6. Sept. Käufer: Schweine: Zufuhr 18 Stück, verkauft 0 Stück. Milchschweine: Zufuhr: 216 Stück, verkauft 160 Stück, Preis für 1 Stück 180-400 Mk. Die Zufuhr von Milchschweinen war eine starke, von Käufer: Schweine eine mittlere. Der Verkauf ging rasch von statten. Die Preise gingen etwas zurück.

Mannheimer Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 148 Lämmer, 242 Färsen, 930 Kühe und Rinder, 422 Kälber, 174 Schafe, 844 Schweine. Preis für 50 Kilo Lebendgewicht: Lämmer 1. Kl. 775-825, 2. Kl. 700 bis 750, 3. Kl. 650-700, 4. Kl. 600-650; Färsen 1. Kl. 650-700, 2. Kl. 600-650, 3. Kl. 550-600; Kühe und Rinder 1. Kl. 775-825, 2. Kl. 700-750, 3. Kl. 600-650, 4. Kl. 500-550, 5. Kl. 300-450; Kälber 800-1000; Schafe 350-550; Schweine 1250 bis 1500 Mark.

Vermischtes.

Die Bibliothek Ludwig Thomas. Ludwig Thomas hat seine prachtvolle Bibliothek dem Herzog Ludwig von Bayern testamentarisch vermacht. Die Bibliothek wird im Schloß Tegernsee aufgestellt werden.

Kritikerzeit in Nürnberg. Die gesamte Nürnberger Presse erklärte, wegen unwürdiger Zumutungen der Intendant des Stadttheaters und des Stadtrats an die kritische Tätigkeit der Nürnberger Presse den einstimmigen Beschluß, jede Veröffentlichung über das Stadttheater so lange einzustellen, bis die Angelegenheit zufriedenstellend erledigt ist.

Verbotene Sammlung. Die Verbandskommission im Rheinland hat die Verbreitung des Aufrufs des deutschen Handwerks- und Gewerbelammertags zugunsten einer Spende für die Oberschlesler verboten.

Deutschland in der Stickstoffindustrie voran. Es wird die auffällige Tatsache festgestellt, daß England keine einzige Fabrik für die Erzeugung von Stickstoff besitzt; von den 50 in der Welt bestehenden haben nur zwei ihre Werke in Kanada. Die amtliche englische Zusammenstellung zeigt den Aufschwung dieser Industrie und die führende Stellung Deutschlands; einschließend der Gewinnung von Stickstoff als Nebenprodukt betrug die Erzeugung im Jahr 1920 1 084 300 Tonnen, wovon 574 000 allein auf Deutschland entfielen.

Einwanderung nach Amerika. Nach einem amtlichen New Yorker Bericht sind dem am 30. Juni abgeschlossenen Berichtsjahr 805 000 Personen gegen 430 000 im Vorjahr und einer Durchschnittszahl von 1 034 000 in den Jahren vor dem Krieg in Amerika eingewandert. Der Einwanderungskommissar versichert, daß die Vorkriegszahl erreicht worden wäre, wenn das Einwanderungsgesetz nicht die Zahl der Einwanderer um 500 000 verringert hätte.

Die Kältetur der Kahlköpfe. Die Engländer haben eine große Entdeckung gemacht, und den Kahlköpfen erblühen herrliche Zukunftshoffnungen. Man hat beobachtet, daß in den großen Kühlräumen in Liverpool die Ratten so viele Haare haben, daß man sie zunächst für eine besondere Rattenart hielt. Aber auch die Katzen, die diese Ratten verfolgen, besitzen ein viel üppigeres und feineres Fell, wenn sie sich eine Zeitlang in den Kühlräumen aufgehalten haben. Die Kälte wirkt also augenscheinlich günstig auf die Haarentwicklung bei Tieren, wie ja auch die schönen Felle der Tiere in den kalten Gebieten beweisen. Es sollen nun bereits verschiedene Verste sich damit beschäftigen, eine Kältetur für Kahlköpfe auszuarbeiten, und es wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die Eskimos sich eines reichen Haarwuchses erfreuen, sondern auch Sir Ernest Shackleton, der so viel in den Polargegenden weilte, eine schöne Mähne besaß und die Londoner Eis-träger besonders viel Haar haben.

Kopfsarbeit und Handarbeit. Deutsche Idealistenart hat immer eine Modellehäbererei. Die neue Entwicklung hat die Handarbeit besser bezahlt gemacht als die Kopfsarbeit. Viele, die früher den akademischen Berufen zustrebten, wenden sich entschlossen der Handarbeit zu, um leben und eine Familie gründen zu können. Alle Achtung vor solcher Energie! Nun aber kommt der deutsche Idealist nach. Auch er wendet sich jetzt in vielen Fällen der Handarbeit zu, ohne wirtschaftlich dazu gezwungen zu sein. Er tut es entweder aus so-

zialen Ausgleichsbestrebungen, um zu innerer Fühlung mit den Arbeiterkreisen kommen zu können und deren Lebensbedingungen kennen zu lernen, oder er tut es aus der Erwägung heraus, daß die Handarbeit das Feld der neuen Entwicklung und die Kopfsarbeit zum Schatten des Barockes verurteilt sei. Es muß dringender von den Abwegen gewarnt werden, zu denen ein solcher Idealismus führen könnte. Gewiß, wir hoffen alle, daß Deutschland wieder einmal zu politischer Machtstellung und zur Führerrolle in Europa und womöglich auch darüber hinaus erwachsen werde. Wir hoffen es. Es kann aber auch sein, daß die Rolle des Römerums endgültig den Angelsachsen diesseits oder jenseits des großen Wassers zufällt. Bei ihnen ist der Wille stärker ausgebildet als bei uns. Aber bei uns ist die andre Seelenkraft mehr zur Entwicklung gekommen, die zwar nicht für die politische, aber für die Kulturführung die Voraussetzung bildet: der in die Tiefe gehende Geist. Mag die Rolle des Römerums für uns zweifelhaft sein, gewiß ist uns die Rolle des Griechentums, und kein europäisches Volkstum, auch nicht das angelsächsische, ist befähigt, sie uns streitig zu machen. Darum aber ist es in einer Zeit wie der heutigen, wo die deutsche Geistesarbeit mehr denn je durch wirtschaftliche Benachteiligung gefährdet ist, doppelt notwendig, daß die ganze Kraft des deutschen Idealismus sich auf die Pflege einer nationalen Vergabung wirft, die die sicherste Unterlage unserer Weltstellung und Weltgeltung darstellt. Die deutsche Intelligenz und ihr junger Nachwuchs, der durch den Krieg traurig genug gelichtet worden ist, muß der deutschen Geistesarbeit treu bleiben. Damit sollen soziale Ausgleichs- und Versorgungsziele nicht getadelt werden, wahrhaftig nicht. Der richtigste Weg zu gegenseitigem innern Verstehen ist jedenfalls der, daß Kopfsarbeiter und Handarbeiter gegenseitig ihre Tätigkeit achten als notwendige, unentbehrliche, und darum moralisch gleichwertige Mittel zur Verwirklichung der nationalen Kulturaufgabe, daß beide sich brüderlich als Arbeiter fühlen am Probestück deutscher Weltmeisterschaft. Väterlich und unermüdet aber ist ein wirtschaftlich und geistig unmotiviertes Abstreben zur Arbeit des andern, wenn diese im Wechsel der Wertungen zufällig gerade oben steht. Köln. Hg.

Büro für Lebensmüde. In Nürnberg ist ein „Antifeldmord-Büro“ errichtet worden, das in täglichen Sprechstunden Lebensmüden Rat und Hilfe erteilen soll.

Wie die „Kriegsschädigung“ zustande kam. Der Sekretär des Kriegsschadenamts in Reg., der für Kriegsbeschädigte viel zu hohe Summen ausgab, hat das Weite gesucht, als man seinen Schiebungen auf die Spur kam. Er soll nunmehr in Brüssel verhaftet und den französischen Gerichten ausgeliefert worden sein.

Verunglücktes Flugzeug. Bei Le Bourget stürzte ein Flugzeug der Linie Paris-Strasbourg ab. Die vier Insassen und der Führer wurden getötet.

Öffentlicher Sprechsaal.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.

Auf das Eingekamte in der gestrigen Nummer dieser Zeitung habe ich zu antworten:

Ich habe Frühkartoffeln zum Preis von 1,10 Mark verkauft, als hier am Tage noch 1,30 und 1,50 Mark bezahlt werden mußten.

Ich habe aus der Sendung, die nächster Tage eintrifft, die Kartoffeln um 75 Mark verheilt. Auf dem Rogolder Wochenmarkt wurden, wie diese Tage im Tannenblatt zu lesen war, die Kartoffeln zum Erzeuger um 75 Mark verkauft.

Ich habe Weichkäse geteilt, die es mir ermdiglichen, Spätkartoffeln zu 60 Mark, ev. noch darunter zu verkaufen.

Aus diesen Tatsachen heraus fühle ich keine Veranlassung, mich gegen den Anwurf der Preistreiberei zu verteidigen.

Es dürfte dem Einsender vielleicht auch bei uns sein, daß Altensteig nicht im norddeutschen Kartoffelbaugebiet liegt und daß neben der Frucht auch Gewichtsmangel, sonstige Abgüsse, und Risiko bei der Preisbildung eine Rolle spielen.

In jeder größeren Tageszeitung hatte der Einsender Gelegenheit, die Angebote zu verfolgen, die für den Handel in Betracht kommen. Hätte er das mit der Gründlichkeit getan, wie er anscheinend die noch deutschen Gemühten absolviert hat, dann hätte er sich seinen unbegründeten Anwurf schenken können. Hans Schmidt.

Die letzten Nachrichten sind heute ausgeblieben.

Wetterwärtliches Wetter.

Ein im Westen aufgetretener Hochdruck hat die Störungen aufgelöst. Am Freitag und Samstag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Text und Verlag der W. Kiehl'schen Buchdruckerei Altensteig
Hr. H. Kiehl'sche Buchdruckerei Altensteig

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Düngung der Wiesen. Solange das Thomasmehl noch leichter und billiger zu bekommen war, wurde vielfach den Wiesen Thomasmehl in großen Mengen gegeben und damit eine Ueberschuldung an Phosphorsäure gegeben, dagegen das Bedürfnis der Wiesengräser an Kali nicht oder nur wenig berücksichtigt, und doch ist das Bedürfnis der Gräser an Kali ungefähr ein viermal größeres als an Phosphorsäure. Heute ist nun das Kali der billigste Pflanzennährstoff, und es wird insollgedessen jeder denkende Landwirt von selber sich dazu entschließen, seinen Wiesen die Nährstoffe Kali und Phosphorsäure im richtigen Verhältnis zu geben. Es genügt, wenn 1 1/2 Ztr. Thomasmehl pro Mogen auf die Wiese gestreut, dagegen sollten 3-4 Ztr. Kalmit gegeben werden, welche Düngung eine hohe und nährstoffreiche Ernte erhoffen läßt. Der Herbst und Vorwinter ist die günstigste Zeit zu deren Anwendung.

Bestellen Sie unsere Zeitung sofort!

Ämliche Bekanntmachungen.

Bez. Milchlieferungsverträge.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die abgeschlossenen Milchlieferungsverträge auch nach dem 1. Sept. in Kraft bleiben, sofern dieselben nicht ausdrücklich von einem der vertragschließenden Teile unter Einhaltung eines zweimonatlichen Frist gekündigt wurden. Ist letzteres der Fall und kommt ein neuer Vertrag nicht zustande, so kann die Liefergemeinde im Einverständnis mit der Landesverforgungsstelle mit einer anderen Bedarfsgemeinde einen neuen Vertrag abschließen. Anichtig aber ist die allgemein verbreitete Auffassung, daß eine Uebernahmungsvereinbarung nicht mehr verpflichtend sei, Milch abzuliefern. Diese Verpflichtung besteht vielmehr nach der Verordnung des Reichsernährungsministeriums vom 30. April (Staatsanzeiger Nr. 110 und 118 vom 14. und 25. Mai 1921) bis 15. Mai 1922 unverändert weiter und zwar gleichviel, ob ein Vertrag zustande kam oder nicht. Weigert sich eine Liefergemeinde, nach Weisung der Landesverforgungsstelle einen Milchlieferungsvertrag mit der ihr zugewiesenen Bedarfsgemeinde abzuschließen, so bleibt die Uebernahmungsvereinbarung der bisherigen Zwangsaufsicht und kann die Milchlieferung nötigenfalls unter Anwendung von Stellkontrollen u. Strafen erzwungen werden. Diese Zwangsmaßnahmen werden auch gegen solche Kuhhalter angewendet, welche sich in Vertragsgemeinden geweigert haben, dem Untervertrag beizutreten.

Der Milchgang ist fortgesetzt ein derart geringer, daß kaum die Kinder und Kranken versorgt werden können. Die Bedarfsgemeinden sind daher gezwungen, die Anwendung der Vertragsstrafen bis zur Höhe des Erzeugerpreises für jedes nicht abgelieferte Liter Milch in Erwägung zu ziehen, sofern die Milchlieferung nicht sofort besser wird.

Die (Stadt-)Schultheißenämter werden ersucht, die Kuhhalter und vertragschließenden Teile auf Vorstehendes hinzuweisen.

Laut dem Erlass der Landesverforgungsstelle vom 29. August d. J. sind die örtlichen Milchsammlstellen namentlich in den Bedarfsgemeinden aufrechtzuerhalten, da sonst eine gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Milchmengen nicht möglich ist. Die Herren Ortsvorsteher werden angewiesen, für eine geregelte Milchverforgung die nötigen Anordnungen zu treffen.

Ragold, den 7. Septbr. 1921. Oberamt: Joret A.B.

Weizen von Saatfrucht.

Dem Weizen von Saatfrucht wird vielfach immer noch nicht die nötige Beachtung geschenkt. Auch im Jahre 1921 sind durch Brand des Weizens wesentliche Ertragsausfälle entstanden. Das Ernährungsministerium sieht sich deshalb veranlaßt, auf die Notwendigkeit des Weizens von Saatfrucht und insbesondere auf die Vorschriften des § 2 der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 6. 9. 17 (Staatsanzeiger Nr. 210) erneut hinzuweisen. Dieser § 2 lautet:

„Die Gemeinden sind verpflichtet, Einrichtungen für das Weizen des Saatguts von Weizen und Dinkel durch die in der Gemeinde ansässigen Landwirte zu treffen. Sie sind berechtigt, die Benutzung dieser gemeinsamen Einrichtung durch die Landwirte vorzuschreiben. Sieht die Gemeinde von einer solchen Vorschrift ab, so haben die Landwirte, welche die Einrichtung der Gemeinde nicht benutzen, dem Ortsvorsteher den Nachweis zu erbringen, daß der in ihrem Betrieb zur Verwendung kommende Saatweizen und Saatdinkel ausreichend gekeimt worden ist.“

Gemäß Erlass des Ernährungsministeriums vom 2. ds. Mts. (Staatsanzeiger Nr. 205) werden die Gemeindevorstände hiermit beauftragt, ungesäumt die beteiligten Kreise auf die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Weizens von Saatweizen und Saatdinkel hinzuweisen und, soweit dies noch nicht geschehen, Einrichtungen für das Weizen des Saatguts von Weizen und Dinkel zu treffen.

Ragold, den 7. Sept. 1921. Oberamt: Joret A.B.

Heu- und Strohverkehr.

Laut Kundenerlass des würt. Ernährungsministeriums vom 2. ds. Mts. Nr. B 4989 ist die Bestimmung, wonach zur Verfeinerung von Heu und Stroh aller Art, sowie von Stroh aus Württemberg die Beladung eines abgekoppelten Frachtwagens, soweit es sich um Bahnbeförderung handelt, und hinsichtlich jeder anderen Art der Beförderung ein Beförderungsschein erforderlich ist (vergl. die obernichtliche Bekanntmachung vom 18. Aug. 1921 Schwarzw. Tagesztg. Nr. 192) wieder aufgehoben worden. Dagegen bleibt die verschärfte Kontrolle der Heu- und Strohausfuhr und die Ueberwachung der Tätigkeit der Heu- und Strohändler überhaupt auch weiterhin in Kraft.

Ragold, den 7. Sept. 1921. Oberamt: Joret A.B.

Beleuchtung der Fuhrwerke bei Nacht.

Es besteht Veranlassung, auf nachstehende Bestimmungen zur Beachtung hinzuweisen:

1. Zur Nachtzeit d. h. vom Eintritt der Dunkelheit des Abends bis zum Beginn der Morgendämmerung muß, wenn die Nacht nicht vollständig mondhell ist, jedes auf öffentlicher Straße sich befindende Fuhrwerk mit Ausnahme bloßer Handschlitten und Handfuhrwerke vorschiffmäßig beleuchtet werden.

2. Die Beleuchtung hat zu geschehen:

a) bei Fuhrwerken, welche vorzugsweise zur Personenbeförderung bestimmt sind, durch eine oben am Verdeck in zweckentsprechender Weise angebrachte Laterne oder durch zwei Laternen, welche an den Seiten so weit als möglich nach vorn anzubringen sind,

b) bei anderen Fuhrwerken durch eine in der Mitte der Vorderseite des Fuhrwerks, wo dies aber vermöge der Beschaffenheit oder der Ladung des Fuhrwerks nicht ausführbar ist, durch eine an den Zugtieren, der Deichsel oder

einer sonst geeigneten Stelle usw. in der Weise anzubringende Laterne, daß das Licht derselben möglichst ungehindert nach vorn fällt.

Die Laternen müssen in gutem Zustand und mit hell leuchtendem Licht versehen sein.

3. Jedes Fuhrwerk muß während der Fahrt zur Nachtzeit mit einer hell leuchtenden Laterne versehen sein.

4. Für Kraftfahrzeuge gelten besondere Vorschriften, die den Führern solcher Fahrzeuge bekannt sind.

Ragold, den 7. Sept. 1921. Oberamt: Joret A.B.



Osram-

Lampen
in allen Kerzenstärken

Sicherungsstöpsel
etc. etc.
empfiehlt billigst

Fr. Henssler
Flascherei und Installationsgeschäft
Altensteig.

Oberweiler.

Das Zerkleinern

von ca. 200 cbm Raiffeisen zum Straßenbau Aichhalden—Oberweiler wird am Samstag, den 10. Sept., mittags 12 Uhr im „Girch“ in Oberweiler im Afford vergeben.

Baunternehmer Kenz.

Rote Gummiringe

für Einlochgläser und Krüge
mit Ansohnung in guter Qualität

ferner

Ausfüll-Rorken
Flaschen-Scheiben
Abfüll-Schläuche

liefert zu günstigen Tagespreisen

Fritz Bühler jr.
Altensteig.

Altensteig.

Brückenwagen
Tafelwagen
Zeigerwagen
Gewichte aller Größen
Fruchtwannen

und

Simrimake u. s. w.
empfiehlt bei billigsten
Preisen

LorenzENZ jr. Zel.
46.

Der gute, chem. reine

Drogen und
Chemikalien

zu billigsten Preisen kaufen
will, gehe in die

Löwendrogerie
Gebr. Benz, Ragold.
Mitgl. d. Deutsch. Drog. Ver-
bandes v. 1878.

Einen Wurf starke, ans
Pressen gewöhnte

Milch-
schweine

verkauft am Samstag Nach-
mittag 1 Uhr

Fritz Kentschler
Eimersfeld.

Landwirtschaftl. Bezirksverein Ragold.

Die

landwirtschaftl. Winterschule Calw

wird am 3. November ds. J. wieder eröffnet. Ich bitte die Landwirte des Bezirkes dringend, ihre über 17 Jahre alten Söhne diese Anstalt besuchen zu lassen. Insbesondere bitte ich die Herren Vertrauensmänner der Ortsvereine die Mitglieder des Bezirksvereins über den großen Wert des Besuchs der Schule aufzuklären. (S. gest. red. Teil.)

Eschhausen, den 7. September 1921.

Kleiner.

NB. Besuche zur Aufnahme sind bis spätestens 15. Sept. ds. J. an den derzeitigen Vorstand der Schule, Herrn Landwirtschaftsinspektor Böhler in Calw zu richten.

Gompelshäuser.

Habe meine Wirtschaft

von Samstag, den 10. bis

Montag, den 12. ds. Mts.

wieder geöffnet

und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Girrbach z. Krone.

Ia Vollreis Pfund
Mk. 5.—
Bestes Salatöl Liter
Mk. 18.50

empfiehlt

Schwarzwald-Drogerie Altensteig.
Telefon 41.

Ragold.

Bieh-Verkauf.

Morgen Freitag von morgens 7 Uhr ab, haben wir wieder im „Schwarzen Adler“ in Ragold einen großen, frischen Transport schöne

hochträgliche

Rühe und
Kalbinnen



zum Verkauf stehen, wozu wir Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst einladen.

Rahn & Lassar
aus Baißingen.

Soeben erschienen:

Das Buch vom gesunden und franken Menschen

Von Dr. E. E. Bock.

Achtzehnte, neubearbeitete Auflage.

950 Seiten Text, 142 Abbildungen und 18 farbigen Tafeln.

Preis Mk. 78.—

Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen ist ein vortreffliches Hausbuch der Gesundheitspflege.

Zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.